Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 30. Dezember 1881. Nr. 609.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt [auß]erhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. Dezember. Die zuletzt verflossenen beiden Rechnungsjahre waren ebenso, wie die diesen vorangegangenen Jahre, sowohl der preußischen Landwirthschaft im Allgemeinen, wie auch speziell der Domänen-Verwaltung, welche seit dem 1. April 1879 mit dem landwirthschaftlichen Ministerium vereinigt ist, nicht günstig. Der mittelmäßige Ausfall der Ernte und der Umstand, daß in den sechziger Jahren die Pachtgelder für Domänen-Vorwerke in zahlreichen Fällen eine über die [Ert]ragsfähigkeit hinausgehende Höhe erreicht hatten, haben neben anderen Kalamitäten zusammengewirkt, um die Lage vieler Domänenpächter zu gefährden und einen Theil derselben dem Vermögensverfalle entgegenzuführen. Die Folgen der [Um]stände haben sich in besonders auffallendem [Ma]ße bei der im Jahre 1880 stattgehabten Neuverpachtung von Domänen bemerkbar gemacht, in[dem] in diesem Jahre unter 35 zur Verpachtung ausgebotenen Domänen für 17 der bisherige Pachtzins nicht erreicht wurde. Auch die Kauflust hat sich in den letzten Jahren wenig rege gezeigt. Es haben sich zahlreiche Fälle wiederholt, in denen für [die zum] Verkaufe ausgebotene fiskalische Grundstücke [die K]aufgelder-Minima nicht erreicht wurden. Am [Sch]lusse des letzten Rechnungsjahres waren vorhanden 1085 Domänen Vorwerke mit einem Areal [vo]n 340,275 Hektaren und einem jährlichen Pachtertrage von 13,074,541 M. Da am Schlusse [des] Etatsjahres 1878/79 1098 Domänen mit [ein]em Areal von 341,172 Hektaren und einem [jäh]rlichen Pachtertrage von 12,823,230 M. vorhanden waren, so ist die Zahl der Vorwerke um [...] mit 897 Hektaren heruntergegangen, der jährliche Pachtertrag aber um 251,311 M. erhöht. [Wä]hrend der beiden Berichtsjahre sind 76 Domä[nen], für welche bisher ein Pachtzins von 1,209,898 [M.] gezahlt worden, zur anderweiten Verpachtung [gelang]t. Der neue Pachtzins von 1,396,218 M. ergiebt [ein] Mehr von jährlich 186,320 Mk., 29 Domänen [hab]en den bisherigen Pachtzins nicht wieder ge[br]acht. An den Mindererträgen sind, mit Ausnahme der Provinz Sachsen, fast die sämmtlichen Provinzen der Monarchie, in denen überhaupt Domänen belegen sind, und ganz besonders der Regierungsbezirk Potsdam, betheiligt. Dem Minderertrage der 29 Domänen mit zusammen 92,715 [M.] steht ein Mehrertrag der übrigen 47 neu [verpach]teten Domänen mit 279 035 Mk. gegen[über]. Die Pachteinnahmen sind überhaupt un[unterbr]ochen im Steigen begriffen. Der Gesammt[ertrag d]er Domänen, der 1850 durchschnittlich pro [Hektar] 14 10 Mk. betrug, ist 1860 auf 18,15 [Mk., 1]870 auf 29,63 Mk., 1880 auf 38 16 Mk. [und 1]881 auf 38 42 Mk. gestiegen. Dieses günstige Resultat ist wesentlich auch der [...] zuzuschreiben, welche seit langer Zeit der [...]ung der Domänen, namentlich durch Ausführung von Dränirungen, Anlegung von Schutzwerken, Verbesserung und Vermehrung der Gebäude u. s. w. zugewendet worden ist. — Außer den Domänen-Vorwerken gehören noch der Domänen-Verwaltung verschiedene andere fiskalische Grundstücke an, eine große Anzahl von Schlössern, Gebäuden und Mühlen, die fiskalischen Fischereien in den Haffen u. s. w., sowie die fiskalischen Austernbänke an der schleswig'schen Westküste. Nach dem Etat für 1879/80 war die Einnahme aus allen diesen Domänen-Grundstücken u. s. w. auf 5,285,461 Mk., im gegenwärtigen Rechnungsjahr nur auf 4,905,076 Mk. veranschlagt. Diese Einnahme-Verminderung ist eine Folge der stattgehabten Veräußerungen und Abtretungen an die Forstverwaltung, sowie des Umstandes, daß bei der Neuverpachtung von Grundstücken in vielen Fällen die früheren Pachtgelder nicht wieder erreicht worden sind.

Berlin, 29. Dezember. Der Chef des Generalstabes der Armee, Feldmarschall Graf Moltke, hat, wie wir erfahren, bei seiner letzten Audienz den Kaiser gebeten, ihm einen Adlatus, und zwar in der Person des Generalstabschefs des X. Armeekorps, General à la suite Sr. M. des Kaisers, Generalmajor Graf Waldersee, zu geben. Bis jetzt hat der Monarch aber, trotz der Meldungen verschiedener Blätter, noch keine Entscheidung darüber getroffen, der Marschall jedoch hofft, daß dieser seinem Gesuche willfahren und ihm von Neujahr ab genannten Offizier zutheilen dürfte. Graf Moltke sah sich lediglich in Folge von Arbeitsüberbürdung dazu veranlaßt, dem Kaiser jene Bitte vorzutragen; dieselbe häufte sich in den letzten Jahren derart, daß täglich durchschnittlich allein etwa hundert Schriftstücke einlaufen, welche der Feldmarschall mit der ihm eigenen peinlichen Gewissenhaftigkeit stets selbst zu öffnen, zu lesen und zu sortiren pflegt. Außerdem gehört der Marschall zu denjenigen Reichstagsmitgliedern, die fast jeder Sitzung beiwohnen, was gleichfalls bedeutende Zeit in Anspruch nimmt. Den Titel eines General-Quartiermeisters wird Graf Waldersee nicht erhalten, wenn er auch dem Marschall auf dessen Wunsch beigegeben wird. In der Häuslichkeit des großen Strategen hat sich bereits eine Aenderung vollzogen, und zwar insofern, als dessen Schwester, die verwittwete Frau von Burt, welche seit Jahren als dame d'honneur dem Haushalt ihres Bruders vorstand, sich so leidend fühlte, daß ein Aufenthalt im Süden nothwendig wurde, in Folge dessen dieselbe in Begleitung ihres Sohnes, des zweiten Adjutanten des Feldmarschalls, Major von Burt, nach Italien abgereist ist. An ihre Stelle ist nunmehr ihre Tochter getreten, welche dem Onkel die Abwesenheit der geliebten Schwester möglichst wenig fühlbar zu machen versucht. Die Gesundheit des Feldmarschalls läßt augenblicklich nichts zu wünschen übrig. (D. Tgbl.)

— Professor Locher in Zürich, welcher die Sprengungsarbeiten am Gotthardtunnel geleitet und Anfangs dieses Monats auf Wunsch des Gemeinderathes von Elm den „Risikopf" des Genauesten untersucht, hat nun seine Ansicht über die Wirkungen von Sprengminen an demselben abgegeben. Prof. Locher räth nun von einem solchen Versuche entschieden ab und begründet seine Ansichten in durchaus überzeugender Weise. Er führt zunächst aus, daß die Risikopfgräte am Fuße und auf der Westseite gegen die sogen. Mooserruns hin, nach seinem Befund, der im Wesentlichen mit der Darstellung von Prof. Heim vollkommen übereinstimmt, gesund seien, es haben auf dieser Seite fast keine Ablösungen stattgefunden. Die Abrißfläche des Risikopfes wird deshalb nach Nordosten neigen. Das Innere des Grates sei, gleich seiner Westseite, ebenfalls noch gesund und fest und es sei bei dieser Beschaffenheit des Gebirges überhaupt fraglich, ob bei Anwendung künstlicher Mittel der ganze Risikopf nachstürzen werde. Prof. Locher hält die Stelle, gegen welche die Beschießung gerichtet wurde, für richtig gewählt, spricht sich aber doch gegen ein Aussprengen derselben aus, 1) weil, wenn nicht der ganze Risikopf stürze, gerade der Theil zurückbleibe, welcher für das Dorf gefährlich werden könne; 2) weil die Anlage größerer, tief liegender Minen, um welche es sich einzig handeln könnte, zu lange Zeit erfordern würde. — Die betreffende Wand könne unmöglich von vorn angegriffen werden, die Gefahr für die Arbeiter wäre zu groß. Es müßte deshalb ein Stollen von einigen hundert Metern Länge bis hinter die Wand getrieben werden, der vor Eintritt des Frühlings nicht fertig gestellt werden könnte. Die Kosten und die Gefahr wären im Verhältniß zum wahrscheinlichen Resultate zu groß. Es handle sich eben um Bewältigung von gewaltigen Massen, um Sprengung und theilweise Beseitigung von Gestein mehrerer hunderttausend Kubikmeter. Aus der ganzen Schrift spricht die kaltblütigste Ruhe und Ueberlegung eines Fachmannes, der die Schwierigkeiten des Kampfes gegen die gigantische Natur aus langjähriger praktischer Erfahrung kennt. Schließlich spricht er in Uebereinstimmung mit Prof. Heim einem sorgfältig organisirten Wachtdienst das Wort. „Größere Felsstürze machen sich, wie die Erfahrung lehrt, mehrere Tage vorher bemerkbar. Ein guter und gewissenhaft ausgeführter Wachtdienst wird einen größeren Sturz mit Sicherheit voraussehen lassen."

— Die Mission des Unterstaatssekretärs Dr. Busch nach Rom hat die Aufmerksamkeit von Neuem auf die Persönlichkeit dieses Staatsmannes gelenkt, der als eine der hervorragendsten Kapazitäten im deutschen auswärtigen Dienst gilt. Herrn Busch hatte bei der Wahl seines Berufes zuerst die Diplomatie ganz fern gelegen; er hatte sich dem Studium der morgenländischen Sprachen, namentlich des Arabischen, gewidmet. Gelegentlich seines Aufenthaltes im Orient nahm er eine Stelle als dritter Dragoman bei der Gesandtschaft in Konstantinopel an und wurde in dieser Weise in den Konsulats- und diplomatischen Dienst eingeführt, in welchem er eine so überraschend schnelle Karriere gemacht hat. Bezüglich der Mission des Herrn Busch nach Rom erfährt die „Nat.-Ztg.", daß derselbe einen Urlaub zu einer Erholungsreise erbeten hatte, die er antreten wollte einige Tage, ehe Fürst Bismarck aus Varzin zurückkehrte. Fürst Bismarck drückte Herrn Busch den Wunsch aus, er möge seine Ankunft in Berlin abwarten, und war es nach dieser Version eine Art von Gelegenheitsmission, die er in Rom noch übernommen hatte.

— Das „D. Tgbl." schreibt: Herr Dr. Busch hat einen Konkurrenten erhalten. Wie die „Post" in Erfahrung gebracht haben will, hat sich während der letzten Session des Reichstags Graf Praschma in Rom aufgehalten, und zwar in einer Mission des Zentrums. Wenn die Meldung begründet ist, so würde zunächst daraus hervorgehen, daß die von der „Germania" so oft wiederholte Behauptung, der Papst kümmere sich nicht um die politischen Angelegenheiten, die in den Vertretungen der einzelnen Staaten verhandelt würden, doch ein Aber haben muß. Denn das Zentrum ist nach seiner eigenen Aussage eine politische Partei, und es wäre doch undenkbar, daß es in dieser seiner Eigenschaft einen Abgesandten an den Vatikan schicken könnte, wenn dieser sich grundsätzlich von jeder Theilnahme an den politischen Tendenzen der Partei fernhielte. Weiter aber läßt sich aus dieser sonderbaren Mission schließen, daß die Führer des Zentrums in neuerer Zeit durch die eigenthümlichen Schachzüge der kanzlerischen Politik die sichere Fühlung mit der Instanz der geheimen Leitung verloren haben, der sie bisher gefolgt sind, und deren sie sich nun auf's Neue versichern möchten. Die Frage ist nur, ob Graf Praschma in Rom das Entgegenkommen gefunden, dessen die Zentrumsführer zur Fortsetzung ihrer oppositionellen Taktik bedürfen. Nach der auffälligen Wendung, welche in der preußischen Kirchenpolitik von Tag zu Tag deutlicher hervortritt, sollte man beinahe vermuthen, daß in der That die Bedingung sich zu erfüllen beginnt, die Fürst Bismarck wiederholt als die Hauptvoraussetzung einer Verständigung mit dem Vatikan bezeichnet hat, daß nämlich der Papst vom Zentrum sich lossagt. Darf man diese Muthmaßung als begründet ansehen, so muß sich alsbald auch in der Haltung des Abgeordneten Windthorst der Rückschlag zeigen. Ein anscheinender Versuch des Zentrums, die Verantwortung für sein neuerdings hervorgetretenes Mißverhältniß zum Reichskanzler von sich abzuwälzen, scheint schon auf den nämlichen Punkt hinzudeuten. Bekanntlich war bisher behauptet worden, das Ausbleiben der geladenen Zentrums-Mitglieder von der Bismarck'schen Soiree habe erst dem Fasse den Boden ausgeschlagen und den Reichskanzler bewogen, die dem Abgeordneten Windthorst vom Finanzminister Bitter zugesagte Genugthuung zu hintertreiben. Dagegen bringt jetzt der „Westfälische Merkur" folgende Lesart:

„Am Abende der Bismarck'schen Soiree, der das Zentrum fern geblieben war, und zwar um 11 Uhr, also zu einer Zeit, wo der Reichskanzler bereits das Fernbleiben des Zentrums als Thatsache erlebt hatte, gab derselbe dem Finanzminister Bitter, nach dessen eigener Mittheilung, die Vollmacht, am nächsten Morgen in der Hamburger Kommission zu erklären, daß er, Fürst Bismarck, die Verantwortung für den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen Dr. Windthorst ablehne, diesen Artikel, wie er vorliege, nicht billige und den Minister beauftrage, eine für Dr. Windthorst genugthuende Erklärung der „Norddeutschen" zu veranlassen. Es kam der bekannte Bürstenabzug derselben in die Kommission, wurde dort den Mitgliedern vorgelegt, acceptirt und zur Druckerei zurückgeschickt, damit die Erklärung Aufnahme finde. Dann aber wurde Seitens des Fürsten Bismarck der Abdruck inhibirt, also in einem Momente, wo Alles geordnet schien. Weshalb, durch wessen Einfluß — das läßt sich nicht konstatiren. Allein das Fernbleiben des Zentrums von der Soiree kann nicht der Grund sein; denn das war geschehen, als Fürst Bismarck dem Minister die Vollmacht gab, zu verfahren, wie vorerwähnt."

Ob die Sache sich wirklich so verhält, kann dahingestellt bleiben. Das Bestreben, so lange Zeit hinterher noch sich weißzubrennen, verräth auf Seiten des Zentrums keine sonderliche Siegeszuversicht.

Ausland.

Wien, 28. Dezember. Man hat in Italien vielleicht die Bedeutung etwas übertrieben, welche der Ausgang des Prozesses Rochefort-Roustan genommen hat. Vielleicht darf man in dem Letzteren nicht, wie in Italien geschah, eine Verurtheilung der tunesischen Expedition durch die öffentliche Meinung Frankreichs erblicken. Aber unzweifelhaft ist Gambetta's Aktionsfreiheit in dieser Richtung nicht mehr eine so unbedingte, wie sie zuvor gewesen, und Gambetta würde heute in die bedenklichsten Schwierigkeiten verwickelt werden, wenn sich am Horizonte noch die Gefahr eines Konfliktes mit Italien zeigen sollte. Hierzu gesellt sich nun noch die eigenthümliche Situation, die in Tunis selber nach dem Ausgange des Prozesses Rochefort-Roustan eingetreten ist. Vom Bey herab bis in die Reihen der Aufständischen verbreitete sich der Wahn, Roustan, von der öffentlichen Meinung Frankreichs desavouirt, werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, der Bardo-Vertrag wieder aufgehoben, das französische Heer zurückgerufen werden. Der Wahn dauerte zwar nicht lange, aber es blieb eine Gährung selbst in der offiziellen Welt von Tunis zurück, welche das französische Pazifikationswerk außerordentlich erschwert.

Diesen Augenblick hat nun Mancini benutzt, um dem italienischen Nationalgefühle durch die Erklärung genug zu thun, er habe seiner Zeit in Paris Beschwerde gegen die französischen Abmachungen in Tunis erhoben und in der Folge weder unmittelbar, noch mittelbar den Vertrag von Bardo anerkannt. Diese Erklärung verschärfte er noch durch den Hinweis auf die Haltung Englands, welches, nachdem es einige Vorbehalte gemacht, den Vertrag schließlich stillschweigend angenommen zu haben scheine. Er bezeichnete es ferner als geradezu unmöglich, mit Roustan in der demselben durch den Bardo-Vertrag gesicherten Doppelstellung, als Minister des Bey und als Vertreter Frankreichs, zu verhandeln und erklärte schließlich, Italien werde die von Frankreich noch zu erwartenden Vorschläge über die Tunis-Frage prüfen und unter allen Bedingungen die Würde und Interessen Italiens wahren. Inzwischen wird die Sprache Italiens gegenüber Frankreich mit jedem Tage aggressiver. Der „Diritto" erklärt die Rücksendung Roustan's nach Tunis geradezu als einen schweren Fehler und richtet seine Angriffe direkt gegen Gambetta, der nunmehr die Verantwortung für die ganze tunesische Unternehmung auf sich geladen und geradezu das öffentliche Gewissen herausgefordert habe.

Es ist unverkennbar, daß diese stolze, herausfordernde Sprache, die der italienische Minister des Auswärtigen und seine Organe gegenüber Frankreich führen, wesentlich der Ausfluß jenes

Sicherheitsgefühls ist, welches zallen durch die Freundschaft mit den n[illegible]ordischen Mächten und durch die Zuversicht, dieser Freundschaft eine sehr starke Belastungsprobe zumuthen zu können, eingeflößt wird. Wenn aber ein Zweifel aufkommen könnte, daß Mancini bei seiner Haltung gegenüber Frankreich auch auf die Freundschaft mit Oesterreich baut, so würde derselbe behoben durch die Thatsache, daß Mancini in seiner letzten Rede zwei so fremdartige Fragen, wie die tunesische und die Donaufrage, in die engste Verbindung gebracht und über die letztere Erklärungen gegeben hat, welche von den freundlichen Gesinnungen Italiens für Oesterreich zeugen. Wir haben bereits mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß Oesterreich allen Grund hat, mit der Wendung zufrieden zu sein, welche die Donaufrage vor dem Forum der europäischen Mächte genommen hat. Nachdem Italien schon zuvor erklärt hatte, daß es im Wesentlichen den Standpunkt des bekannten Avant-projet theile, hat der französische Delegirte der Donaukommission mit bestem Erfolge den Vorschlag gemacht, es möchte nach alphabetischer Ordnung: Allemagne, Autriche u. s. w. alljährlich ein Delegirter der Donaukommission in die mit Ausführung des Reglements bezüglich der Schifffahrt zwischen Galacz und dem Eisernen Thor betraute Uferkommission entsandt werden. Thatsächlich würde hierdurch auf Jahre hinaus dem österreichischen Einfluß sein Recht gesichert sein. Dieser Einfluß wäre noch unbehinderter in seiner Ausübung, wenn vollends der Vorschlag einiger Delegirten der Donaukommission, die nicht fort und fort durch die Klagen und Beschwerden der Rumänen in Galacz belästigt werden wollen, zur Annahme gelangte, nämlich der Vorschlag, künftig Wien zum Sitze der Donaukommission zu machen. Daß nun Mancini mit seinen jüngsten Erklärungen über die Nothwendigkeit einer Kollektivkontrolle Oesterreich entgegenkommen wollte, dies beweisen auch die Mahnungen der Mancini nahe stehenden italienischen Blätter, derselbe solle den Augenblick wahrnehmen, sich als Freund Oesterreichs zu erweisen und durch einen weisen Vermittelungs-Vorschlag die Interessen des letzteren mit der Rücksicht auf das schwache Rumänien zu versöhnen. Wir hören allerdings, daß in der rumänischen Angelegenheit eine Wendung eingetreten ist, welche uns eines derartigen Freundschaftsdienstes Italiens entrathen läßt.

Wien, 28 Dezember. Die durch einzelne Wendungen der rumänischen Thronrede entstandene Differenz zwischen unserer Monarchie und dem Königreich Rumänien ist als beseitigt zu betrachten. Die Bukarester Regierung hat dem hiesigen Kabinet in loyaler Weise die Genugthuung gegeben, welche Oesterreich-Ungarn zu fordern so berechtigt wie verpflichtet war. Die Hoffnung, welche wir aus den kürzlich von dem Konseilpräsidenten Herrn Bratiano in der rumänischen Kammer gegebenen Erklärungen schöpften, die Hoffnung nämlich, daß man in Bukarest nicht zögern werde, die praktischen Konsequenzen aus diesen Erklärungen zu ziehen, hat sich als vollkommen berechtigt erwiesen. Nachdem das Bukarester Kabinet erkannt hatte, daß die Versicherung, Rumänien, sein König und seine Regierung legten den größten Werth auf die Freundschaft unserer Monarchie, von Oesterreich-Ungarn nicht als eine genügende Satisfaktion angesehen werde, hat man sich in der richtigen Erkenntniß, daß die Beendigung eines Ehrenhandels um so schwieriger werde, je länger derselbe in der Schwebe bleibe, beeilt, dem hiesigen Kabinet durch einen rückhaltlosen Ausdruck des Bedauerns jene Genugthuung zu gewähren, ohne welche die Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Beziehungen unmöglich war.

Wien, 28. Dezember. Man wünscht unserem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, heute von allen Seiten Glück zu der glücklichen Lösung der rumänischen Schwierigkeit. Sein Erfolg war ein weit rascherer als derjenige seines Vorgängers gegenüber Serbien. Die Sprache, welche heute die Blätter in Bukarest führen, zeigt, daß man dort endlich begreift, wie lächerlich die Furcht vor den Expansionsgelüsten Oesterreichs war und wie unentbehrlich für sämmtliche Staaten an der unteren Donau ein gutes Verhältniß zu Oesterreich ist. Da der schon skizzirte französische Vermittlungsvorschlag in der Donaufrage geeignet ist, die Ansprüche Oesterreichs zu befriedigen und den Rechten Rumäniens genug zu thun, so läßt sich kaum absehen, daß die nachbarlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien so bald wieder zerstört werden könnten. In die Genugthuung unserer hiesigen Presse über die Nachgiebigkeit Rumäniens mischt sich kein Mißton der Anmaßung gegenüber dem Schwachen. Und so steht zu hoffen, daß die Rumänen sich dauernd das Beispiel der Serben zu Herzen nehmen, die sich ganz leidlich befinden, seitdem sich Ristics von den Hetzereien gegen Oesterreich in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat. Was die Vorgänge in der Crivoscie betrifft, so soll Statthalter Jovanovich unserer Regierung die beruhigendsten Versicherungen überbracht haben. Seine Losung ist aber zuwarten, bis der Schnee schmilzt und dann sowohl nach der Crivoscie als nach der Herzegowina ausreichende Verstärkungen schicken. Baron Jovanovich nimmt insbesondere auch Montenegro gegen die Verdächtigungen der Haltung desselben in Schutz. Hierin mag er zu weit gehen.

Graz, 27. Dezember. Heute Morgens wurde eine Novize der „Töchter der christlichen Liebe" in halbbewußtem Zustande zur Polizei gebracht; die Novize heißt Magdalena Dubowsky, ist aus Graz und wurde von ihrer Mutter gezwungen, in's Kloster zu gehen.

Sie hatte schon zwei vergebliche Fluchtversuche gemacht und trotz strenger Bewachung gelang es ihr heute abermals, zu entkommen, und da kein anderer Weg des Entkommens war, stürzte sie sich in den vorbeifließenden Mühlgang.

Der Fall erregt in der Bevölkerung große Sensation. Heute Vormittags erschien die Klostervorsteherin bei der Polizei und verlangte die Novize zurück, was jedoch verweigert wurde.

Die vor dem Polizeigebäude angesammelte Menge brach beim Erscheinen der Klostervorsteherin in Verwünschungen aus.

London, 27. Dezember. Die vier Individuen, welche in der vorigen Woche in Dublin wegen der in ihren Häusern aufgefundenen Waffendepots verhaftet wurden, hatten am Sonnabend ein weiteres Verhör zu bestehen. Die jetzt gegen sie erhobene Anklage bezichtigt sie nicht nur des unbefugten Besitzes von Waffen, sondern legt ihnen auch zur Last, sich untereinander verschworen zu haben, die Waffen unter „treulose Unterthanen der Königin" zu vertheilen. Gegen einen der Verhafteten, einen dreizehnjährigen Burschen, wurde die Anklage fallen gelassen, weil er, wie sich herausgestellt, nur ein willenloses Werkzeug der Uebrigen gewesen. Im Laufe der Verhandlung wurden polizeiliche Beweise dafür beigebracht, daß ein Theil der mit Beschlag belegten Waffen aus den Waffenkammern von Freiwilligen- und Linienregimentern gestohlen worden. Zu gleicher Zeit wurden Auszüge aus den bei den Angeklagten vorgefundenen Dokumenten verlesen, aus denen erhellt, daß sie mit einem Zweige der Fenier-Organisation im Bunde standen. Sodann wurde die Verhandlung behufs Anstellung weiterer Erhebungen bis nächsten Mittwoch vertagt.

Petersburg, 26. Dezember. Zu dem (telegraphisch mitgetheilten) Befehl des Kaisers wegen der nächsten Aburtheilung von 28 politischen Verbrechern durch den Senat unter Hinzuziehung von Vertretern der Stände giebt ein Regierungs-Kommuniqué folgende Erläuterung:

„Im Jahre 1879 bildeten die hervorragenderen Mitglieder der in Rußland entstandenen geheimen Genossenschaft von Uebelthätern einen Kreis von Terroristen, welcher seine Thätigkeit in einer ganzen Reihe schwerer Staatsverbrechen äußerte, die in der Frevelthat vom 1. (13) März gipfelten. Die Leiter und Haupttheilnehmer dieses Kreises sind gegenwärtig bekannt und zum Theil schon verurtheilt, zum Theil gehören sie zur Zahl von 25 Personen, von denen zwei erst in der letzten Zeit verhaftet sind, und befinden sich in Gewahrsam, um dem Gericht übergeben zu werden. Die über dieselben geführte Untersuchung enthält alle Daten, um sowohl den Bestand, als auch die verbrecherischen Absichten des erwähnten Kreises festzustellen, sie hat gleichzeitig mit [illegible] Vollständigkeit über [illegible] Thätigkeit [illegible] weise Aufklärung gegeben, welche im Laufe des vergangenen Jahres der Regierung zur Verfügung gestellt worden, und hat vollkommen genügenden Anlaß geboten, um schon jetzt 23 der Angeschuldigten dem Gericht zu übergeben; die Angelegenheit der beiden übrigen Angeschuldigten muß nothwendigerweise vertagt werden, da es nicht möglich ist, den Zeitpunkt der Beendigung der über sie eingeleiteten Untersuchung festzustellen."

Provinzielles.

Stettin, 30. Dezember. Die Schuldeputation eines Magistrats ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 28. Oktober d. J., im Geltungsbereiche der preußischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 eine mittelbare Staatsbehörde, welche wegen der einem Kommunallehrer zugefügten Beleidigung einen Strafantrag stellen kann.

— Wie man erfährt, ist es in Aussicht genommen, die zehnwöchige Uebung der Ersatzreservisten im Etatsjahre 1882–1883 wie in diesem Jahre während der Herbstmonate, und zwar in der Weise stattfinden zu lassen, daß dieselben Anfangs November mit dem Rekruten-Einstellungstermin beendet sind. Ferner wird beabsichtigt, die im nächsten Jahre stattfindende zweite (4wöchige) Uebung so anzusetzen, daß sie während der letzten vier Wochen der zehnwöchigen Uebung stattfindet, während die Uebungen der Schifffahrt treibenden Mannschaften erst im Winter-Halbjahr 1882/83 stattfinden sollen. In Betreff der zehnwöchigen Uebung der Ersatzreservisten ist es dringend wünschenswerth, daß dieselben nicht, wie dies in diesem Jahre bei einigen Armeekorps der Fall gewesen, über den Rekruten-Einstellungstermin ausgedehnt werden möge. Die dadurch bedingte gleichzeitige Ausbildung von Ersatzreservisten und Rekruten bereitet nicht allein den Truppen durch gleichzeitige Abgabe des erforderlichen Ausbildungs-Personals sowie durch die Inanspruchnahme der für Uebungszwecke dienenden Lokalitäten und Plätze kaum zu überwindende Schwierigkeiten, sondern stellt auch die sachgemäße Ausbildung beider Kategorien nicht unwesentlich in Frage. Was die zweite (vierwöchige) Uebung der Ersatzreservisten betrifft, so dürfte mit dem für dieselben in Aussicht genommenen Zeitpunkte den Interessen der ländlichen Bevölkerung am meisten Rechnung getragen werden, da die betreffenden Mannschaften dann frühestens im Oktober, somit nach Beendigung der hauptsächlichsten Feldarbeiten zur Einziehung gelangten.

— Heute liefen folgende Depeschen an den Stettiner Lloyd ein: Vom deutschen Konsulat in Queenstown, datirt vom 29 Dezember, 3 Uhr 39 Min. Nachm.: „Kätie" befindet sich 18 Seemeilen südlich von unserem Hafen und ist begleitet von 2 Schleppern. — Datirt vom 29. Dezember, 8 Uhr 40 Min. Abends: „Kätie" ist angekommen, assistirt von 3 Schleppern." — Vom Kapitän Weiß, datirt Queenstown, 29. Dezember, 9 Uhr 30 Min. Abends: „Kätie" angekommen, an Bord Alles wohl."

— Die unter Sittenkontrolle stehende unverehel. Pauline Batthauer wurde gestern Abend gegen 6 Uhr an der Elysium- und Zabelsdorferstraßenecke von dem Arbeiter Herm. Arndt überfallen und in der brutalsten Weise gemißhandelt. Derselbe hieb mit einem offenen Messer auf Kopf, Arme und Brust des Mädchens ein und erhielt dieselbe in Folge dessen 10 stark blutende Wunden, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach und nach ihrer Elysiumstraße 7 belegenen Wohnung geschafft werden mußte. Dort drang Abends gegen 11 Uhr Arndt, mit einem Messer bewaffnet, ein und bedrohte dieselbe. Der Zustand der B. erforderte es, daß dieselbe im Krankenhause aufgenommen wurde.

— Der Tischlergeselle Herm. Müller fiel am 28. d. M. in dem Hause Falkenwalderstraße 125 eine Treppe herunter und erlitt hierdurch eine Verletzung des rechten Unterschenkels, welche seine Aufnahme in das Krankenhaus nöthig machte.

— Aus der Wohnung des in Bredow, Wilhelmstr. 68, wohnhaften Arbeiters Esperling wurden am 21. d. Mts. aus einer verschlossenen Kommode 30 M. gestohlen. Vorgestern gelang es den Bemühungen des Kommissarius Brier und des Poliz.-Serg. Arndt in Bredow, in der Person der Arbeiterfrau Biermann die Diebin zu ermitteln. Nach längerem Leugnen gestand dieselbe, daß sie die Frau Esp. aus der Wohnung gelockt, dann durch ein Fenster eingestiegen, die Kommode mittelst Nachschlüssel geöffnet und das Geld gestohlen habe. Das Geld trug sie sodann zu der Arbeiterfrau Bartsch, welche auch darüber bereits ein Geständniß abgelegt hat.

Vermischtes.

— (Ein Priester als Giftmischer). Das Gerichtstribunal in Rom ist jetzt mit folgendem Kriminalfalle beschäftigt: Vor zwanzig Jahren verführte ein Priester die Frau seines eigenen Bruders. Als der Gatte dann von der Untreue seiner Frau erfuhr, jagte er sie aus dem Hause, während er seinen Bruder für immer verstieß. Die beiden Gatten söhnten sich jedoch nach einigen Monaten wieder aus. Vor anderthalb Jahren starb der Gatte, und die Wittwe knüpfte nun mit einem Handwerker ein Verhältniß an. Bald darauf ließ sie sich jedoch von ihrem Schwager überreden, mit ihm zu leben. Nun hieß es den Geliebten der Wittwe entfernen. Der Priester lud daher seine Schwägerin und deren Galan zu einem Nachtessen und dieser Letztere erkrankte dann gleich am anderen Tage unter den Symptomen einer Vergiftung. Das Uebel [illegible] sich und [illegible] nun auch der Kranke demselben. Vorher bezeichnete er noch seine Geliebte und den Priester als seine Mörder. Beide wurden sogleich gefänglich eingezogen und findet jetzt die gerichtliche Untersuchung dieser Angelegenheit statt.

— (Der praktische Geschworene.) In einem Mordprozeß, der jüngst vor den Assisen von Wankessa verhandelt wurde, gab ein Zeuge die Zeit der Ankunft und des Abganges der Dampfboote an. „Präzisiren Sie die Stunde, wann das am Morgen von Millwauke abgehende Boot in Chicago eintrifft," unterbrach ihn einer der Geschworenen. — „Punkt 7 Uhr." — „Und ist die Abfahrt regelmäßig?" — „Sehr regelmäßig." — „Speist man gut an Bord?" — „Das kommt darauf an." — „Bitte, keine ausweichende Antwort." Hier unterbricht ihn der Präsident mit den Worten: „Aber, Sir, diese Details sind vollkommen unnütz." — „Sie irren, Herr Präsident. Ich muß in einigen Tagen diese Reise machen und benutze daher die Gelegenheit, „um mich genau zu informiren.""

— (Baron v. Magnus.) Aus Stuttgart schreibt man, daß es mit dem Befinden des schwererkrankten ehemaligen preußischen Gesandten Baron v. Magnus sehr ungünstig stehe. Derselbe befindet sich seit mehr als einem halben Jahre in der Heilanstalt zu Görlitz und der betreffende Arzt soll die Krankheit bereits als eine unheilbare erklärt haben. Körperlich soll der Patient zwar gedeihen, aber sein Geist soll sich mehr und mehr umnachten, so daß der ihn jüngst besuchende, in Schlesien begüterte Bruder nicht mehr erkannt wurde. Von Stuttgart war Baron v Magnus nach Kopenhagen gekommen, wo er in seiner Schwärmerei für Kunst und Künstler den vielbesprochenen und folgenschweren Toast in Gegenwart von Sarah Bernhardt ausbrachte.

— (Das Telephon in China.) Während in Europa das Telephon noch immer nicht die gebührende, seiner Bedeutung entsprechende Verwendung findet, haben sich die Chinesen mit Freuden dieser Erfindung ihrer nicht bezopften Mitmenschen bemächtigt. Der Umstand, daß dieselben für jedes Wort ein eigenes Schriftzeichen haben, hindert sie bekanntlich an der Verwendung des Telegraphen; dies fällt aber jetzt nicht mehr in's Gewicht, denn das Telephon spricht ja auch chinesisch.

— (Königin Margarethe als Nothhelferin.) Der „Perseveranza" wird aus Perarolo folgender schöne Zug der Königin Margaretha erzählt. Dieselbe machte vor einiger Zeit einen Ausflug zu Wagen im Ampezzaner Thale bis San Vito und kehrte von da zu Fuß mit einem Gefolge von vier bis fünf Personen auf einem Bergpfade über den Monte Zucco nach Perarolo zurück. Auf dem Wege durch einen Fichtenwald stieß die Gesellschaft auf eine arme Bäuerin, die eben in Kindesnöthen an der Straße lag. Die Königin blieb stehen, leistete ihr mit eigenen Händen alle nöthige Hülfe und bald erblickte unter ihrem Beistand ein derber Junge das Licht der Welt, der wohl von sich sagen kann, daß er, wie ein italienisches Sprichwort sagt, „mit einem silbernen Löffel im Munde" geboren worden ist. Es wäre überflüssig zu sagen, daß sich die Königin nicht früher entfernte, bevor sie nicht der armen Frau alle mögliche Hülfe und eine Wohnung verschafft hatte. Solche Handlungen rechtfertigen natürlich den Enthusiasmus dieser stolzen Bergbewohner, von denen jeder ein Vergißmeinnicht, die Lieblingsblume der Königin, an seinem Hute trägt.

— In der Strafanstalt zu Lausanne machte jüngst ein Italiener einen originellen Ausbruchsversuch. Als der Kerkermeister an der Zellenthür des Gefangenen vorüber ging, hörte er ein leises Feilen; er öffnet und erblickt den Gefangenen auf dem Tische stehend, den Kopf an die Gitterstangen gelehnt. Erstaunt gebietet er ihm vom Tische herabzusteigen. Keine Antwort; er fühlt ihn an und — steht sich vor einer trefflich nachgemachten Puppe. Der Gefangene aber, hinter der Thüre versteckt, benutzt diesen Anlaß zum Entfliehen.

— Offenbar zum Trost für ihren schmerzlichen Verlust hat die Londoner Shakespeare-Gesellschaft Mrs. Garfield die Ehrenmitgliedschaft verliehen; wie es in dem Diplom heißt: „Als ein kleines Zeichen der Bewunderung ihrer treuen Liebe und Anhänglichkeit, die sie während der letzten langwierigen Krankheit des verstorbenen Präsidenten bewiesen.

— Den Ganglbauer nennt der Wiener Volkswitz jetzt den Architekten des Ringtheaters, Emil von Förster, „weil er so enge und kleine Gangln gebaut" habe.

— (Phosphorlicht. — Leuchtende Schrift und Zeichnungen.) Phosphoröl ist das beste Mittel, die lichtgebenden Eigenschaften des Phosphors hervorzurufen. Ein kleines Stückchen trockener Phosphor von der Größe einer Erbse wird mit ein wenig reinem Olivenöl in ein Probirglas gegeben und dasselbe so lange in das Wasserbad gehalten, bis das Oel heiß und der Phosphor geschmolzen ist. Das Glas wird dann so lange geschüttelt, bis das Oel keinen Phosphor mehr aufnimmt, und nachdem dasselbe durch ruhiges Stehen sich geklärt hat, wird es in ein kleines Glasfläschchen gegossen, das mit einem Glasstopfen versehen ist. Nur eine kleine Quantität des Oels auf dem Boden des Fläschchens ist nothwendig. Wenn dasselbe geschüttelt wird, so daß sich das Oel an die Wände des Glases anhängt und darauf der Stopfen entfernt wird, so daß die Luft eindringen kann, so werden die mit Oel überzogenen Wände des Glases im Dunkeln sogleich leuchtend und bleiben es so lange, als der Stopfen entfernt ist. Schriften oder Zeichnungen, die mit so [illegible] bereitetem Oel gefertigt sind, erscheinen im Dunkeln vollkommen leuchtend.

Phosphoräther wird bereitet, indem man Phosphor einige Tage in einem dicht verschlossenen Glase mit Aether digerirt. Ein Stückchen Zucker in diese Aetherlösung getaucht und dann in [illegible] Wasser geworfen, macht die Oberfläche des Wassers im Dunkeln ganz leuchtend.

Da die Handhabung des Phosphors Vorsicht erheischt, weil er sonst leicht sehr schmerzhafte Verbrennungen erzeugt, so ist es für Laien rathsam, die obigen Präparate in einer Apotheke oder von einem Chemiker anfertigen zu lassen.

(Fundgrube.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. Dezember. Die beiden Spezialgesandten des Sultans, Ali Nizami und Reschid, [illegible] gestern mit Kalnoky und Kallay, wurden heute Vormittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen und Nachmittag zur Hoftafel zugezogen. Ueberall fanden die Abgesandten die freundlichste Aufnahme. Ihrem lebhaften Verkehr mit maßgebenden Kreisen ist eine volle Bedeutung nicht abzusprechen.

Offiziös verlautet, die Papstfrage könne nur zwischen dem Quirinal und Vatikan ausgetragen werden.

Paris, 29. Dezember. Der neue Handelsvertrag mit Schweden wird morgen zur Unterzeichnung gelangen.

Die offiziellen Verhandlungen über den englisch-französischen Handelsvertrag werden am Sonnabend wieder aufgenommen und dann regelmäßig fortgesetzt werden.

Paris, 29. Dezember. Die Prozeßsache Challemel Lacour's gegen Rochefort anläßlich mehrerer Artikel im „Intransigeant", welche gegen den Botschafter Challemel-Lacour Anschuldigungen bezüglich der tunesischen Angelegenheiten richteten, ist heute vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung gekommen. Letzteres erklärte die Vorladung wegen eines Formfehlers für nichtig und vertagte in Folge dessen die Verhandlung.

Bukarest, 29. Dezember. Deputirtenkammer. Der Deputirte Ionescu verlangte die Mittheilung der diplomatischen Aktenstücke betreffend die beglichene Differenz mit Oesterreich-Ungarn. Das Verlangen wurde dem Minister des Auswärtigen mitgetheilt. Der Deputirte Cogalniceano interpellirte die Regierung über die Maßnahmen, welche sie ergriffen habe, damit das Land durch die Verfügung der österreichisch-ungarischen Regierung, welche die Ausführung von Vieh vom 1. Januar 1882 ab zu verhindern bezwecke, nicht Schaden leide. Von Seiten der Regierung wurde die Beantwortung der Interpellation nach drei Tagen zugesagt.

Nadeska.

... Erzählung aus dem russischen Volksleben

von

B. Steinmetz.

„Herr, bedenkt doch, es ist mein Weib, daß Ihr ...rührt!" sprach er, mit sichtbarer Mühe seine ...ufregung bekämpfend.

„Hund, Du hast gelauscht!" rief der vom Stuhl emporschnellende Graf im hellen Zorn. „Da, nimm dies zum Lohne!" und die Reitpeitsche, welche er nicht aus der Hand gelegt hatte, fuhr gewaltig sausend durch die Luft.

Jankoff aber mochte eine derartige Antwort wohl vorausgesehen haben, denn er wich dem Schlage aus, trat noch näher an den Grafen heran und raunte ihm, mühsam nach Ruhe ringend, mit dumpfer, zitternder Stimme in's Ohr:

„Herr, willst Du mich rasend machen?"

Der Graf, seiner Sinne nicht mehr mächtig, holte zum zweiten Male zum Schlage aus, als er seinen erhobenen Arm von Jankoffs nerviger Faust wie von einem Schraubstock umklammert fühlte und stöhnend auf den Stuhl zurücksank.

„Du hast mich dazu getrieben, Herr! Vergib mir! Ich wollte mich wegen meines Weibes und meines Kindes schützen! Vergieb! Vergieb!" bat Jankoff, vor dem Grafen auf die Kniee sinkend, denn immer noch war die mit der Muttermilch eingesogene Ehrfurcht vor dem Herrn, dem er leibeigen war, stärker als der Gedanke, daß eben dieser Herr seine geliebte Maschka hätte vergewaltigt, wenn er nicht dazwischen getreten wäre. Mit ...hter Kraft war dieses einen Augenblick unter...t gewesene Ehrfurchtsgefühl ihm wieder in's ...wußtsein getreten und stellte ihm die Schwere ...ner Schuld und deren Folgen nur um so ...ößer vor.

Der Graf saß noch immer bewegungslos, starr ...r sich hinsehend, auf dem Stuhle. Von Zeit ... Zeit streifte ein schwer zu beschreibender Blick ...n vor ihm Knieenden und die weinende Maschka, die der ganzen Szene mit bangster Erwartung zugeschaut hatte. In diesem Blicke lag eine Welt voll teuflischer Bosheit und ebenso großer Lüsternheit.

Endlich jedoch schien er zu einem Entschlusse gekommen zu sein.

Er sprang vom Stuhle auf, stieß den noch immer knieenden Jankoff von sich und ging mit raschen Schritten der Thüre zu.

„Stascha!" rief er.

Auf diesen Ruf eilte ein kleines, häßliches, rothhaariges Mädchen, das bisher im Straßenschmutze vor dem nächsten Lehmhäuschen gewühlt hatte, auf ihn zu und küßte ihm scheu den Saum seines Rockes.

„Stascha! Gehe schnell zum Zwornik und sage ihm, er solle sofort hierher zu mir mit seinen Leuten kommen."

Stascha ging.

Der Zwornik kam und mit dem nächsten nach Sibirien abgehenden Transporte schleppte man auch den unglücklichen Jankoff seinem neuen, trostlosen Bestimmungsorte, einem dem Grafen gehörigen Bergwerke bei Tomsk, zu.

Das war des Grafen Antwort auf des aufrührerischen Kaufmanns Benehmen. Doch ein mitleidiges Geschick wollte Jankoff wohl. Er, der seine irdische Freiheit erträumt, der gehofft hatte, frohe Tage im Kreise seiner freigekauften Familie zu erleben, wurde auch wirklich frei, schon in der zweiten Woche des Transportes erlag er den ungeheuren Strapazen, noch ehe man Orenburg erreicht hatte.

Und Maschka?

Der Gram über den Verlust ihres Gatten zehrte an ihrem Leben und zwei Monate nach dem erzählten Vorfalle trug man auch sie zu Grabe.

III

Jahre sind vergangen. Im Dörfchen ist fast Alles beim Alten geblieben. Dieselben baufälligen Lehmhütten wie ehedem, dieselben stupid resignirten Gesichter. Auf Jankoffs Häuschen hat der Graf einen anderen Besitzer gesetzt, der den Bewohnern des Dörfchens ebenso verhaßt ist, als Jankoff bei ihnen beliebt war. Denn dieser hatte den armen geplagten Leuten durch verständigen Rath und manche kleine Unterstützung ihre schwere Lage erleichtern helfen, und sie sahen darum in ihm auch keinen Leidensgefährten, sondern nur das „Väterchen Jankoff." Darum ward auch sein Schicksal allgemein bedauert und darum suchten auch Alle seinem unglücklichen Weibe Trost und Hülfe zu spenden, so weit es eben in ihren Kräften stand, und als endlich des Schlafes mitleidiger Bruder ihrem bitteren Schmerze ein schnelles Ende gemacht, waren hundert Hände bereit, ihrem schönen blondlockigen Töchterchen ein neues Heim zu schaffen und der Mutter Stelle zu vertreten, so gut es eben gehen wollte. Fast wie Neid regte sich etwas in den Herzen der anderen Weiber, als es bekannt wurde, daß des alten Ogoloffs Amcka die arme, kaum zweijährige Doppelwaise zu sich genommen, da sie es deren verstorbenen Mutter auf dem Todtenbette versprochen hatte. Hatte doch auch Maschka durch Rath und That ihnen beigestanden, wie gerne hätten sie diese Wohlthaten an ihrem Kinde zu vergelten gesucht!

Aber Stragieff, so hieß der neue Kaufmann, den der Graf aus einer fernen Besitzung mitgebracht und dem er das Häuschen übergeben hatte, wurde von ihnen gefürchtet und gehaßt. Nicht allein, daß von nun an alle gewohnten Unterstützungen ausblieben, denn der Geiz war Stragieffs hervorragende Leidenschaft — seit jenem Tage mehrten sich auch, auf oft ungegründete und gehässige Denunziationen hin, befohlene Deportationen nach den Bergwerken in wahrhaft erschreckender Weise. Seit die häßliche, rothhaarige Stacha nach dem Tode ihrer in Elend verkommenen Mutter — einen Vater hatte sie nicht gekannt — zu Stragieff in den Dienst genommen worden war, durften die Eltern nicht ... mehr ihren Kindern trauen, denn Stascha, die in allen Hütten ein bekannter, wenn auch ungern gesehener Gast war, und deshalb von Allem Kenntniß hatte, was in den Familien vorging, unterstützte ihren Herrn redlich in dem sauberen Handwerk der Angeberei. Sogar der Zwornik, ein hochbetagter, silberhaariger Mann, fiel dieser Gehässigkeit zum Opfer und sollte seine alten Tage in den sibirischen Eisfeldern beschließen. Und doch konnte Stragieff seinen sehnlichsten Wunsch nicht erreichen: der Graf ernannte, statt seiner, wie er es in seiner Eitelkeit gehofft hatte, Ogoloff zum Zwornik, eben den Mann, an dem Jankoffs Töchterchen einen zweiten Vater gefunden hatte.

Eben steht Stascha unter der Thür des Häuschens, einen boshaft tückischen Blick auf das Dörfchen werfend. Wer diesen Blick verstände! Es ist, als wollte sie sagen: Hier bin ich die Herrin, und wehe Dem, der mir nicht genehm ist oder mich beleidigt! Ihr graues Auge blitzt in wilder Freude in dem Gedanken an ihre Herrschaft über Stragieff, durch den sie einen so großen Einfluß auf den Grafen zu haben sich dünkt. Stascha ist die Häßlichkeit selbst. Auf einem verwachsenen Körper, dessen linke Schulter höher als die rechte steht, ruht ein unförmlicher Kopf. Das Gesicht zeigt tiefe Blatternarben und die rothen Strähne ihres abgeschnittenen Haares flattern wild um den Kopf. Ihre Kleidung, die mehr als einfach zu nennen ist, zeugt von ihrer Unsauberkeit und Unordentlichkeit.

Das gerade Gegentheil von Stascha ist das Mädchen, das eben die Straße herab kommt und sorgfältig jeder Lache und jedem Schmutze auszuweichen sucht. Ihre blauen Augen schauen freundlich und vertrauensvoll in die Welt hinein. Ihre blonden Locken umspielen ein reizendes Gesichtchen, das zwar nicht das reizende Profil einer Schönheit zeigt, aber dadurch doch nichts von seiner Anmuth verliert. Ihre Kleidung ist einfach und nett, steht ihr aber um so besser.

„Wohinaus, Lockenköpfchen?" ruft Stascha mit höhnischem Lächeln, „traust Du Dich denn auch schon in die frische Morgenluft hinaus? Ich fürchte, Du wirst Dein weißes Gesichtchen erfrieren oder gar in einer Lache stecken bleiben!"

Die Angeredete wollte an dem häßlichen, unverschämten Dinge vorbei huschen, ohne ihr eine Antwort zu geben, denn sie kannte ja deren Bosheit schon so lange, als ihr Gedächtniß zurückreichte.

„Halt, Täubchen!" rief Stascha und ergriff das arme Mädchen bei den Locken. „Halt, Täubchen, so haben wir nicht gerechnet! Erst steh' mir

---

Berlin, 29. Dezember 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
...sche Reichs-Anleihe		101,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105,25 bz B
do. do. 1876	4	100,70 bz
Staats-Anleihe	4	100,80 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,60 bz G
do. do.	4	—,—
[illegible]	5	108,10 G
Berliner ...	4½	104,25 bz
do.		
Central-Landschaftl.	4	100,10 B
Kur- und Neumärk.	3½	95,70 B
do. neue	3½	92,90 B
do.	4	100,60 bz B
[illegible]		
[illegible]	4	100,40 bz G
do. ...	4½	
do. neue	4	
...r. Ritterschaft.	3½	91,20 bz G
do.	4	100,70 bz
do.	4	100,10 B
do. 2. S.	4½	103,40 G
...ngische	3½	90,50 G
do.	4	100,00 bz
do.	4½	—,—
... und Neumärk.	4	100,35 bz G
...sche	4	100,25 G
		100,40 B
	4	106,25 bz G
	4	100,50 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
...Eisenb.-Anleihe	4	—,—
...Anl. à 100 Mk.	3½	144,20 B
...Sch. à 40 Mk.	—	308,06 bz
...mien-Anleihe	4	185,00 bz
...-Loose	—	217,50 G
...-Anleihe	4	135,50 B
...Mk. Loose	—	161,40 B
...r Pr.-Anl.	3½	128,25 bz B
...m.-Anleihe	3½	124,60 bz
...-Pr.-Pfdbr.	5	120,50 G
... do. 2. Em.	5	118,75 bz G
...-Anl. 1868	3	190,90 bz
...-Anleihe	3½	178,0. B
...se	—	97,60 bz
...-Pfdbr.	4	118,50 G
...r. St.	5	148,55 bz

...e Fonds.

	Zf.	
...881	6	—,—
...(...)	4½	—,—
...ente	4	59,70 bz
...Rente	4⅕	66,00 bz G
...Rente	4⅕	66,80 bz B
... 1864 ...	4	—,—
do. 1860 ...	—	346,90 bz B
do. 1864 ...	5	134,75 bz
do. 1864 ...	—	327,25 B
...	6	102,00 bz
...	5	88,60 bz G
... v. 1871	5	87,80
do. v. 1872	5	87,80
do. do. v. 1873	5	87,75
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	91,40

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	203,75 bz G
Bergisch-Märkische	4½	4	123,00 bz
Berlin-Anhalt	5	4	148,40 bz
Berlin-Dresden	0	4	15,70 bz B
Berlin-Görlitz	0	4	30,25 bz
Berlin-Hamburg	12½	4	320,00 bz B
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅜	4¾	116,75 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅝	4	95,00 bz G
Cöln-Minden	6	6	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	17,80 bz G
Märkisch-Posen	0	4	31,50 bz G
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,40 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅔	3½	265,75 bz B
do. La. B.	9⅔	3½	207,90 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	58,75 G
Rechte Oderufer-Bahn	7,8	4	177,80 bz
Rheinische	7	6½	161,60 G
do. La. B St. g.	4	4	96,80 bz
Rhein-Nahe	0	4	14,90 B
Stargard-Posen	4½	4½	106,00 bz
Thüringer	8½	4	214,60 B
do. La. B. gar.	4	4	100,50 B
do. La. C.	4½	4½	111,25 bz G
Tilsit-Insterburg	0	4	18,10 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	208,75 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	99,75 bz
Meckl. Fr.-Franz	7	4	167,80 bz
Werrabahn	1	4	77,25 bz
Dux-Bodb. La. A. B.	0	4	148,40 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	88,50 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,...	4	138,00 bz
Gotthardbahn (60 pCt.)	(6)	6	76,25 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	63,00 bz
Oesterr. Franz.-S.	6	4	564,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	396,5. bz
do. do. La. B.	2½	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	74,10 bz G
Rumänische	5⅗	4	63,00 bz
Russische Staatsbahn	7,...	5	133,36 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	—,—
Warschau-Wien	11⅔	4	242,75 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	41,60 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	95,00 bz G
Breslau-Warschau	0	5	56,30 bz G
Halle-Sorau-Guben	3½	5	79,75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	114,50 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88,25 bz
do. do. C.	5	5	124,90 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	103,75 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	96,25 bz B
Oberlausitzer	0	5	50,6. bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	94,10 bz G
Posen-Creuzb.	2¾	5	69,30 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,8	5	173,75 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	67,75 G
Saal-Unstrutbahn	—	—	1,75 B
Tilsit-Insterburger	3,1	5	—,—
Weimar-Gera	)	5	32,25 bz

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	94,20 G
do. do. La. C.	3½	93,40 G
Berlin-Anhalter	4½	103,00
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102,50 G
Berlin-Hamburger	4	100,0 bz G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,10 bz
do. La. D. neue	4½	103,80 bz
do. La. E.	4½	103,00 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,30 B
do. 4. S. (4½) g.	4	100,20 B
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102,70 bz G
do. La. K.	4½	103,70 G
Cöln-Mindener ... Em.	4½	— —
do. 7. Em.	4	100,50 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	105,60 bz
do. La. C.	4½	
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,00 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,70 G
Oberschlesische Em. v. 1873	4½	106,00 G
do. Em. v. 1880	4½	[illegible]
do. (Stargard-Posen)	4	9.,75 G
do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,40 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,80 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,60 bz
Thüringer 4. Serie	4½	102,80 bz
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	93,00 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,10 G
do. 3. S.	5	99,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,70 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,50 bz
do. 1872.	5	85,00 bz G
Oest.-Franz.-Stsb. alte gar.	3	377,00 bz B
do. do. 1874 gar.	3	368,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	356,50 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	104,75 bz G
do. do. 2. Em.	5	104,75 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	83,75 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	278,00 bz
do. do. neue	3	278,00 G
Baltische	5	96,60 G
Brest-Grajewo	5	91,20 bz
Charkow-Asow, gar.	5	96,70 bz
do. in Liv. Sterl.	5	97,10
Jelez-Orel, gar.	5	95,50 bz G
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,80
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,50 bz
do. Oblig.	5	86,60 G
Kursk-Charkow, gar.	5	96,90 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86,00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,50
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,40 G
do.-Smolensk gar.	5	87,75
Orel-Griasy, gar.	5	85,50 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100,60 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,25 G
Rybinsk-Bologaye	5	89,00
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,50
Warschau-Terespol, gar.	5	98,..
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	103,60
do. 4. Em.	5	102,50
do. 5. Em.	5	104,50
Zarskoe-Selo	5	70,75 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund-Pfd. (rz. 110)	5	108,60 bz
do. do. 3. (rz. 110)	5	105,00 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,70 B
do. do. do.	4½	102,00
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,90 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	108,50 G
do. do. 2.	4½	101,90 G
Nordd. Grund-Credit-Bank	5	100,00 bz
do. do. Pfandbr.	5	99,75 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106,00 bz G
do. 3. 4. (rz. 110)	5	104,00 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 B
do. 2. (rz. 110)	4½	100,50 B
Pr. B.-Hp. B. unkd. (rz. 110)	5	110,60 B
do. do. (rz. 100)	5	104,40 bz
do. do. (rz. 115)	5	104,50 bz
Pr. Central-Pfd. kdb.	4	100,90 G
do. unkdb. (rz. 110)	5	114,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	102,80 B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	103,60 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 B
do. do. do.	4½	105,00 bz B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,10 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,25 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	100,80 G
do. do. do. do.	4½	101,60 bz G
do. do. do. do.	4	100,90 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	67,50 bz G
Berliner Cassenverein	8 9/10	4	209,25 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	122,00 bz G
do. Makler-Verein	16	4	171,00 bz B
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	188,50 bz G
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	101,80 bz B
Danziger Privat-Bank	5	4	110,05 G
Darmstädter Bank	9½	4	171,50 bz
do. Zettelbank	5½	4	119,60 G
Deutsche Bank	9	4	163,40
Disconto-Com.	10	4	223,00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	93,95
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,25 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	164,00 bz
do. Disconto	6	4	118,75 bz
Lübecker Bank	2	4	100,00 B
do. Comm.-Bank	5½	4	106,00 B
Magdeb. Privat-Bank	1½	4	117,25 G
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	95,60 B
Meininger Credit-Bank	0	4	103,60 bz
do. Hypothekenbnk.	4	4	94,00 G
Norddeutsche Bank	10	4	189,25 G
do. Grundcredit	0	4	51,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	17½	4	123,50 bz G
do. Intern. Bank	14	4	102,50 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	49,90 bz
Pos. Provinzial-Bank	7	4	128,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	113,00 bz B
do. Central-Bod.	9½	4	125,50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	9.,00 bz G
Reichsbank	5	4	152,50 bz G
Rostocker Bank	4⅘	4	100,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	91,00 bz G
Schles. Bankverein	6	4	113,50 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	129,00 bz G
Weimarische Bank	5	4	98,50 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	139,50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	55,25 bz G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	8,00 bz B
Bazar	7½	4	116,50 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	3,00 B
Brauereigesellsch. Ahrens	2½	4	67,60 bz
Böhmisches	9	4	145,75 bz
Bock	2	4	48,10 bz G
Landree	9½	4	120,00 G
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	83,00 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	109,50
Egestorffer Salinen	5⅓	4	107,50 B
Immobilien	5	4	81,75 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	65,50 bz
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	111,00 G
do. Egells	0	4	24,40 bz
do. Freund	—	—	—
do. Hartmann	8	4	119,00 bz G
do. Schwartzkopff	3½	4	83,50 G
do. Stettiner	0	4	[illegible] bz
do. Wöhlert	0	4	17,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	79,60 bz
Omnibus-Gesellschaft	7	4	98,25 bz G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	183,00 bz G
do. Große	7	4	181,00
Stobwasser Lamp.	0	4	24,00 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	29,10 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	100,00 bz
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	79,00
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	8	4	108,00 G
Donnersmarckhütte	1⅓	4	5.,50
Dortmunder Union	0	4	15,30 G
Durer Kohlenver.	0	4	43,50 bz G
Gelsenkirchener	6	4	135,5. B
Harpener Bergbau	3½	4	126,00 bz G
Hibernia	3½	4	92,80 bz
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	125,40 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	35,00 bz B
Louise Tiefbau	2½	4	48,60 B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	111,00 bz G
do. Zinkhütten	5½	4	98,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	23,20 bz
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	86,30 bz
Tarnowitz. Bergbau	0	4	65,10 B
Thale Eisenwerk	—	4	20,25 bz
Warstein. Gruben	0	4	8,25 bz
Westfälische Union	—	4	11,25

Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 29.

Amsterdam 8 Tage	4	168,6.
do. 2 Monat	—	167,6.
London 8 Tage	5	20,..
do. 3 Monat	—	20,10
Paris 8 Tage	—	80,8.
do. 2 Monat	—	80,10
Pest 8 Tage	—	—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,10 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171,50 bz
do. 2 Monat	—	170,45 bz
Petersburg 3 Wochen	6	211,20 bz
do. 3 Monat	—	208,25 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,69 bz B
Sovereigns	20,34 bz G
20 Francs-Stück	16,12 bz
Imperials	16,67 bz G
Imperials p. 500 Gr.	1393,00 bz
Englische Banknoten	20,37 bz G
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	171,65 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	213,10 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspl.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
...n, See- u. Fl.-V.	15	4
... Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	8½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	..	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Dezember. Wetter regnig. Temp. + 3° R. Barom. 28″ 9‴. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 208—224 bez., geringer 194—205 bez., weiß. 210—226 bez., per April-Mai 227,5 Bf., 227 Gd., per Mai-Juni do.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 166—172 bez., per Dezember 174 bez., per April-Mai 167—166,5 bez., per Mai-Juni 165—164,5 bezahlt.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko Futter- 128—138 bez., Brau- 153 158.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm 140—149 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 158—167, Koch- 170—178 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 272 nom

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 57 Bf., per Dezember 55,5 Bf., per Januar-Februar do., per Mai-Juni 57 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,1 bez., per Dezember 47,6 bez., per Dezember-Januar 48 bez., per Januar-Februar 48,1—48 bez., per April-Mai 49,9—49,8 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50,3 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli 51 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25—8,30 tr. bez., alte Uf. 8,7 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvester-Abend werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 6 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 6 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 7 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 7 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 5 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 7 Uhr.

Rede und Antwort, wo Du hingehen willst, und dann erst laß ich Dich frei!“ lachte sie und zeigte ihre schwarzen Zähne.

„Laß mich!“ bat das zitternde Mädchen, dem die Thränen in die Augen traten. „Ich muß fort, ich habe keine Zeit zu verlieren. Mütterchen ist krank, und ich gehe, die alte Wanda zu holen, die im nächsten Dörfchen wohnt.“

Die alte Wanda ist eine Wunderfrau, die für alle Krankheiten Mittel kennt, an die man sich in allen Unglücksfällen wendet und die man als eine halbe Heilige verehrt, wenn auch ihre Mittel in den seltensten Fällen helfen.

„Ha, ha!“ lachte Stascha, „Mütterchen wird nicht sogleich sterben! Komm, bleib' bei mir, wir wollen mit einander plaudern!“

„So laß mich doch los, Du reißest mir ja meine Haare aus!“

„Nicht eher, als bis Du mir versprichst, daß Du bei mir bleiben willst! Wo ist denn Dein Väterchen, der Zwornik?“

„Väterchen ist zu Hause und hat mir befohlen, bald wieder zu kommen. Also laß mich gehen!“

„So willst Du nicht mit mir plaudern? Dann geh'!“ ruft Stascha höhnisch und stößt das Mädchen von sich, daß es gerade in die Lache hineinfällt.

„Das ist eine giftige Kröte!“ ruft plötzlich eine dröhnende Stimme und im nämlichen Augenblicke fühlt Stascha einen brennenden Schmerz im Rücken. Der Graf, der Stragieff aufgesucht hatte, um die Neuigkeiten zu erfahren, die sich während seiner Abwesenheit im Dorfe zugetragen, hatte gerade Staschas Angriff auf das blondlockige Mädchen bemerkt und die Strafe für ihre Bosheit auf dem Fuße folgen lassen.

„Sie hat mich zuerst geschlagen!“ heulte Stascha.

„Willst Du ruhig sein, Lügenbrut!“ herrschte der Graf sie an. Und zu dem weinenden Mädchen, das vergeblich sein Kleid zu säubern suchte, sich wendend, fuhr er mit milderer Stimme fort:

„Wie heißt Du, mein Kind?“

„Nadeska.“

„Wer ist Dein Vater?“

„Mein Väterchen ist der Zwornik Ogoloff, Herr!“

Der Graf schaut das Mädchen genauer an, denn die Züge kommen ihm bekannt vor. Eine früher erlebte Szene tritt ihm vor die Augen. Vor ihm kniet ein Mann, der sein Weib zu schützen gesucht, und das Mädchen, das hier vor ihm stand, trug ganz die Züge jenes Weibes.

„Komm, mein Kind, führe mich zu Deinem Vater!“ Mit diesen Worten nahm er das immer noch weinende Mädchen bei der Hand, trat zu dem erstaunenden und sich bis zur Erde verbeugenden Ogoloff, der ihm seine Vermuthung bestätigte und auch keine Einwendung machte, als ihm der Graf seinen Willen kundgab, das Mädchen in den unmittelbaren Dienst seiner vor kurzer Zeit erst geehelichten zweiten Frau zu nehmen.

Wollte er an dem Kinde gut machen, was er an den Eltern verbrochen?

IV.

Der neuen Sängerin Triumph steigerte sich von Tag zu Tag, um so mehr, als sie in einem russischen Volksstück als die Heldin desselben einige der schwermüthig ernsten russischen Volksweisen zum Vortrag gebracht hatte. Sergeij ist dem Iwanowitsch gegebenen Versprechen, nicht mehr das Theater zu besuchen, untreu geworden, denn bei jedem Auftreten Athaliens lehnt er an einem ihn fast gänzlich verbergenden Pfeiler des höchsten Ranges, wohin er sich zurückgezogen hat, [illegible] gestört von den oft cynischen Bemerkungen [illegible] Kameraden nur sie zu hören, nur sie zu [illegible] die sein ganzes Denken und Sein ausmacht, [illegible] liebliches Bild im Wachen und Träumen ihm [illegible] erregte Phantasie vorzaubert.

Sergeij Frodorowitsch ist ein junger, schmucker Garde-Husaren-Lieutenant, dem der erste [illegible] Kinn und Lippe schmückt. Seit seinem [illegible] Jahre bis vor Kurzem Zögling der Petersburger Militär-Akademie, hat er dieselbe nur verlassen, um sofort in des Kaisers Garde einzutreten, was er nur seinen glänzenden Zeugnissen zuschreiben zu müssen glaubt. Aus seiner ersten Jugendzeit ist ihm nur so viel erinnerlich, daß er in einem großen Hause gewohnt habe und sein Vater ein schöner Mann, mit vielen Orden und Sternen geschmückt, gewesen sei, und eine große Dienerschaft gehabt habe. Einmal sei im Hause Feuer ausgebrochen, das schon das Zimmer ergriffen hatte, in welchem Sergeij schlief, und von da ab fehlt ihm alle Erinnerung bis zu dem Augenblicke, wo er sich als Zögling der Militär-Akademie im Kreise gleichalteriger Kameraden wiederfand.

(Fortsetzung folgt.)
